

Hoch erhaben und doch fest auf der Erde

Himmelfahrtspredigt zum Meditationstuch aus Brasilien
Ps. 47,7-8

VON JANTINE NIEROP



Auf dem Meditationstuch von Marcos Xenofonte sieht sie fast verschwindend klein aus, in Wirklichkeit ist sie 30 Meter groß: die weltberühmte Christusstatue auf dem Berg Corcovado in Rio de Janeiro. Cristo Redentor heisst sie, Christus der Erlöser. Mit seinen weit ausgebreiteten, zum Segnen hochgehobenen Armen erinnert Cristo Redentor mich an Jesus während seiner Himmelfahrt. Der Evangelist Lukas erzählt, wie der auferstandene Jesus, während er in den Himmel fuhr, die Hände hob und seine Jünger segnete (Luk 24,50).

Nicht nur die Segengeste des Cristo Redentor passt zur Geschichte von Christi Himmelfahrt. Auch seine hoch erhabene Größe. Fünfzig Jahre lang, von 1931 bis 1981, war er die höchste Christusstatue der Welt. Im Moment ist er die Sechsthöchste. Hoch erhaben ist auch Jesus, seit er in den Himmel fuhr und dort zur Rechten Gottes Platz nahm. Vom vierten Jahrhundert an feiern Christinnen und Christen das Fest Christi Himmelfahrt als das Fest seiner himmlischen Thronbesteigung. Da kann man gut verstehen, dass Psalm 47, der das König-Sein Gottes eindrücklich beschreibt, zum Psalm der Woche des Himmelfahrtfestes gewählt wurde.

Wie Cristo Redentor trotz höchster Erhabenheit nie abheben wird, sondern wegen seiner satten 1145 Tonnen Gesamtgewicht fest und sicher auf der Erde steht, so ist auch die Königsherrschaft Jesu stets bezogen auf die

Erde. Die Machtbasis Gottes, genannt Himmel, existiert nicht für sich, sondern zielt auf die Menschen unten auf der Erde.

Cristo Redentor erinnert mich also an verschiedene Momente der Himmelfahrt Jesu: seinen Abschiedssegens, während er in den Himmel fuhr, sowie sein König-Sein zur Rechten Gottes danach, das zugleich hoch erhaben und tief geerdet ist. Man könnte fast sagen: Cristo Redentor spannt den Bogen vom Anfang bis zum Ende der Himmelfahrtsgeschichte. Was für ein vielschichtiges Bauwerk!

Jesu Königsherrschaft zielt auf die Menschen unten auf der Erde. Sie ermöglicht gutes, menschliches Leben. Kein Wunder, dass wir am Himmelfahrtfest mit Psalm 47 ins Jubeln kommen:

**Lobsinget, lobsinget Gott,
lobsinget, lobsinget unserm Könige!
Denn Gott ist König über die ganze Erde;
lobsinget ihm mit Psalmen! (Ps. 47,7,8)**

Schauen wir länger auf Marcos Xenofontes Meditationstuch, sehen wir, dass da recht wenig gejubelt wird. Wenn ich recht sehe, wird auf dem Bild selbst nirgendwo gelacht. Das es trotzdem nicht düster wirkt, liegt wohl an den wunderbaren bunten Farben. Die Menschen auf dem Bild schauen alle ernst. Dies verwundert nicht in





einem Land wie Brasilien, wo der Gegensatz zwischen Arm und Reich so groß ist und gute Bildung, gerechte Justiz sowie kompetente medizinische Versorgung vielen Menschen verwehrt bleiben. Unten in seinem Bild hat Xenofonte vielsagend eine heruntergekommene, geschlossene Schule sowie verzweifelte Gefangene hinter Gittern und eine lange Warteschlange vor einem Krankenhaus gemalt.

Wer hier die Königsherrschaft Jesu besingen möchte, kann nicht anders, als in die Zukunft schauen. Hier und jetzt ist noch recht wenig davon zu spüren. Kleine Zeichen gibt es freilich schon. Wir dürfen sie nicht übersehen. An einigen Stellen gelang es Jesus offenbar, seine

Königsherrschaft schon „durchzusetzen“, mit Überzeugungskraft, so wie er zeitlebens

immer wieder dazu aufrief, ihm zu folgen, aber keinen Menschen je zu etwas gezwungen hat. Ich schaue zum Beispiel auf die kleinen, friedlichen Bauernhöfe links unten im Bild, die für die nachhaltige und ökologische Landwirtschaft im Süden Brasiliens stehen und von Xenofonte als Gegenpol zu dem großen monokulturellen Flächenanbau gemalt wurden. Auf diesen Flächen, die vorher Regenwald waren, wird meistens Soja angebaut, das als Kraftfutter die Massentierhaltung in Europa, China und Nordamerika ermöglicht (links oben im Bild fahren die Soja-Säcke wie auf einem Fließband Richtung Europa).

Nicht nur die nachhaltige und ökologische Landwirtschaft bezeugt zeichenhaft die Weltherrschaft Jesu im Bild Xenofontes. Auch die multikulturelle Mahlgemein-



schaft der Kinder (in der unteren Mitte des Bildes), in Gebetshaltung versammelt um Schüsseln mit Salat, Bohnen, Reis und Hähnchenschenkeln, zeigt, dass Jesu Königreich hier und dort fragmentarisch schon erfahrbar ist. Gewiss hatte Xenofonte beim Malen dieser berührenden Szene eigene beglückende Erfahrungen mit Kindern vor Augen. Denn er ist nicht nur Künstler sondern auch Sozialarbeiter und Leiter eines Projektes in Ponta da Serra, einer Vorstadt von Crato. In diesem Projekt werden Kurse für Kinder angeboten sowie Betreuung mit Mittagessen. Fragt man ihn, warum er das Projekt leitet, lautet seine Antwort schlicht und einfach: „Weil es mich glücklich macht! Ich empfinde mich als sehr reich. Ich habe meine Hände, meinen Kopf, meine Freunde und Familie, also kann ich auch viel helfen! Für mich ist diese Arbeit eine große Befriedigung. Ich kann etwas zurückgeben, das ich selbst bekommen habe. Gott gibt mir die Kraft, die ich brauche.“





Wie sieht die Zukunft aus? Idyllisch, wie rechts in der Landwirtschaftsszene? Oder schwierig, wie es die Schlange der Wartenden vor dem Krankenhaus ausdrückt?

So ist beides auf dem Bild zu sehen: die Unerlöstheit der Welt sowie die kleinen Zeichen ihrer kommenden Erlösung. Genau in der Mitte des Bildes sehen wir außerdem zwei große Figuren, ein Jungen und eine Frau. Sie schauen hoch in den Himmel, Symbol für die Machtsphäre Gottes. Die Frau streckt ihre linke Hand aus Richtung Himmel. Mir scheint es fast, ob die beiden fragen: Wie lange noch, Jesus? Wie lange noch, bis du überall sichtbar König dieser Welt bist? Willst du wirklich, dass alle Welt dir freiwillig folgt? Liebst du die Menschen gerade so, als freie Geschöpfe?

Bevor Jesus zu Gott hoch in den Himmel fuhr, wusste er vielleicht schon, dass seine Königsherrschaft vorerst auf Hoffnung hin und nur fragmentarisch erfahrbar sein würde. Deswegen fuhr er auch nicht ohne den Segen gen Himmel. Denn bis sich sein Königreich vollständig verwirklicht hat, brauchen wir diesen Segen mehr als alles andere auf der Welt. Das haben die Erbauer des Cristo Redentors, die Jesus mit solch einer weit ausholenden Segengeste darstellten, sehr klar gesehen - zum Wohl der vielen Menschen am Fuß des Berges Corcovado, die durch die Statue täglich an Jesu Segen erinnert werden, zum Wohl auch für uns, die wir Cristo Redentor im Bild von Xenofonte entdecken, wie winzig klein er dort auch erscheint.

Xenofonte ist kein Theologe, aber er macht mit seinem Bild über den Inhalt dieses Segens eine deutliche Aussage: Es ist die mitleidende Präsenz Jesu. Er ist da, sagte Xenofonte, als er dem Kind in der Mitte des Bildes

mit sanftem Pinselstrich, aber doch deutlich sichtbar, das Antlitz Jesu auf die Brust malte. Er ist da und harret mit uns aus. Er tröstet uns, wo wir verzagen und richtet unseren Blick immer wieder auf hoffnungsvolle Zeichen in einer düsteren Welt. Er inspiriert uns, selbst Gutes zu tun. Dies wiederum kann glücklich machen, wie Xenofonte bestätigt. Sein Sozialprojekt macht ihn so glücklich, dass er Gott lobt für das Geschenk seiner Kraft. Vielleicht singt er ihm sogar manchmal einen Psalm, ein Lied, wenn um ihn herum die Kinder toben, denen er Schutz und Heimat bietet. Vielleicht stimmen sie auch manchmal mit ein.

**Lobsinget, lobsinget Gott,
lobsinget, lobsinget unserm Könige!
Denn Gott ist König über die ganze
Erde;
lobsinget ihm mit Psalmen!**

JANTINE NIEROP
in wurde in Hoorn in den Nieder-
landen geboren. Sie studierte
Evangelische Theologie in Am-
sterdam, Heidelberg und Leiden,
promovierte und habilitierte.
Sie ist Pfarrerin der Badischen
Landeskirche sowie Wissen-
schaftliche Mitarbeiterin an
der Universität Heidelberg
(Praktische Theologie).

